

Das Gesamtwohnkunstwerk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses - Intérieur**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-794310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

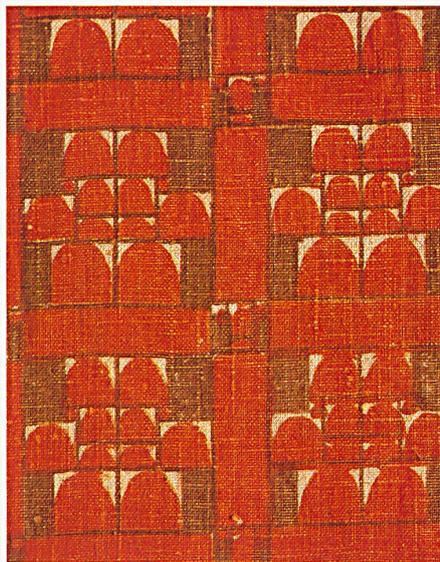
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOSEF HOFFMANN-AUSSTELLUNG IM MUSEUM BELLERIVE



DAS GESAMTWOHNKUNSTWERK

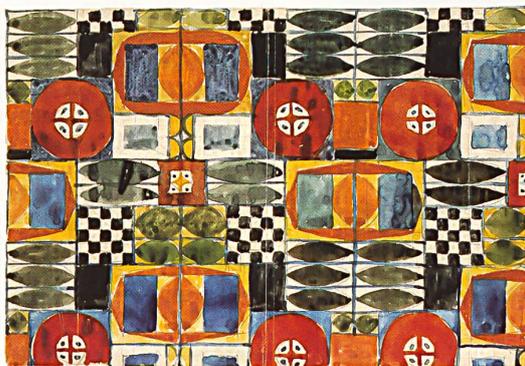
«Der Hang zum Gesamtkunstwerk», die in diesem Frühjahr im In- und Ausland heftig diskutierte Ausstellung des Zürcher Kunsthhauses, hat der Beschäftigung mit der Synthese verschiedener Kunstformen spürbaren Auftrieb gegeben, zumal die Feierlichkeiten zu Richard Wagners 100. Todestag die Auseinandersetzung mit dem Thema zu der Zeit noch untermauerten. Die eher ambitionöse als elegante Wortschöpfung «Gesamtkunstwerk» stammt nämlich von Wagner, der sie für seine Musikdramen erstmals in Anspruch nahm. Der gleichen Idee auf anderem Gebiet, dem des Wohnens, hing Josef Hoffmann, prominenter Wiener Exponent des Jugendstils und der zwanziger Jahre, an: «Ich glaube, dass ein Haus wie ein Guss dastehen sollte und dass uns sein Äusseres auch schon sein Inneres verraten müsste.» Architektur, Innenarchitektur und die Ausstattung und Dekoration des Wohnraumes vom Möbel zum Teppich, vom Wandschmuck bis zum Geschirr sollten eine Einheit bilden, Kunst und Kunsthandwerk sollten sich verschmelzen. Ohnehin betrachtete Hoffmann die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen nicht als eine mindere Art künstlerischer Formgebung, denn «Kunst sollte das ganze menschliche Leben prägen und zu einem neuen Lebensstil führen».

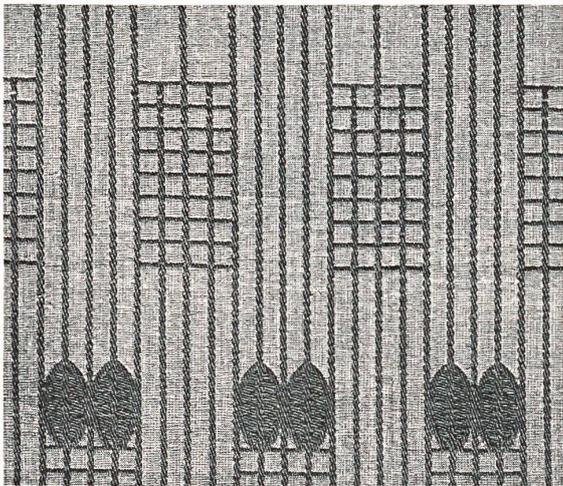
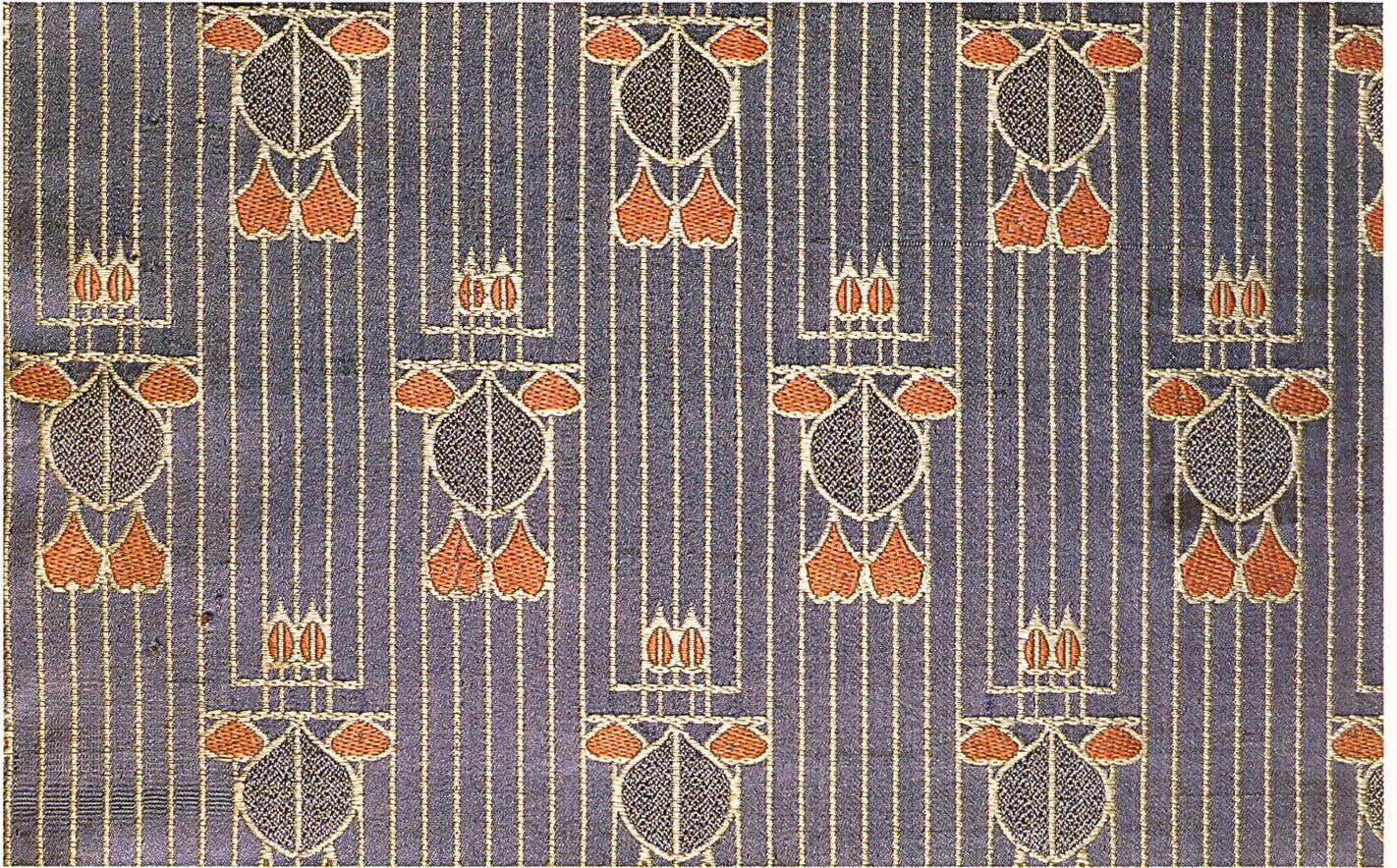
△
Rhythmische Bewegung in der quadratischen Felderaufteilung. Dekorationsstoff «Lange Ohren», um 1903.

△▷
Spiel von strengen und weichen Formen. Druckdessin auf Leinen, 1907.

▷
Fantasievolle Kombination vielfältiger geometrischer Formen. Entwurf zum Dekorationsstoff «Kunstschau», 1908.

Alle Entwürfe von Josef Hoffmann, Wien.

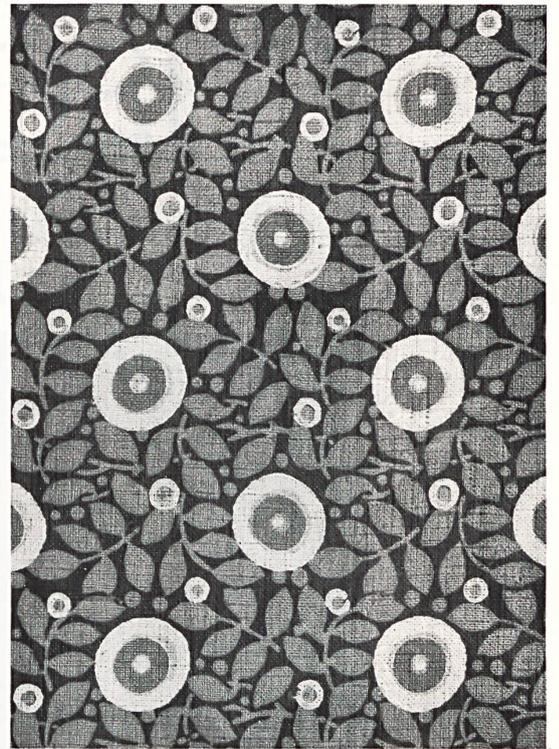




Der Wiener Architekt und Gestalter Josef Hoffmann (1870–1956) war ohne Zweifel ein bedeutender Wegbereiter der Moderne. Obwohl er noch in hohem Alter bis in die fünfziger Jahre tätig war und seine um mehrere Jahrzehnte jüngeren Kollegen beeinflusste, sind vor allem seine Paradebeispiele für die Jugendstilarchitektur wie das Theater «Fledermaus» an der Wiener Kärntnerstrasse, das Sanatorium Purkersdorf und insbesondere das Palais Stoclet in Brüssel berühmt geworden. Alle diese Bauten verwirklichten das Ideal des Jugendstils – Einklang von Fassade und Innenraum, von Form und Dekor bis in jede Einzelheit. Sie sind entstanden als ein Teamwork der «Wiener Werkstätte», die 1903 von Hoffmann, Kolo Moser und Fritz Wärndorfer als «Produktiv-Gemeinschaft von Kunsthandwerkern» gegründet wurde. Die eben zu Ende gegangene Ausstellung im Zürcher Museum Bellerive dokumentierte zwar auch den nach der Jahrhundertwende tonangebenden Architekten, würdigte jedoch in erster Linie den Gestalter individueller, in der Wohnatmosphäre dichter Intérieurs und den Entwerfer funktioneller und dekorativer Gegenstände – den Designer, nach modernem Sprachgebrauch. Wie modern durchaus auch für heutiges Empfinden das Design mancher Objekte dieser vielseitigen und enorm produktiven Künstlerpersönlichkeit wirkt, belegen zahlreiche Beispiele, und nicht zuletzt seine Textilentwürfe. Der Begriff Jugendstil schafft fast zwangsläufig die Gedankenverbindung mit weichen Formen von Schlingpflanzen, mit einem Gewoge von Wellenlinien, mit floraler Ornamentik. Das ist aber nur die eine Seite der Stilmerkmale, die sich oft genug mit strengen Elementen und geometrischen Formen verbindet. Josef Hoffmann bediente sich vor allem der geometrischen Komponenten – Quadrat, Würfel und ein aus Metall ausgestanztes Quadratgitter sind charakteristisch – und schuf Gegenstände, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf den rationalen Konstruktivismus und den funktionellen Bauhausstil hinwiesen. Und schliesslich liesse sich ohne Willkür sogar eine Brücke zum sachlich-kühlen High-Tech-Stil unserer Tage schlagen, etwa aufgrund der schlichten kubischen Sitzmöbel, der blanken Flächen von Silbergeschirr oder der Wand- und Bodenverkleidungen in versetzt gefügten, schwarz-weißen Blockstreifen und auch anhand einer gewissen Vorliebe für keimfreies Weiss.

△ Herzblattmotiv auf strengem Linienraster. Dekorationsstoff «Aha», um 1904/1905.

◁ Linien- und Gittergerüst mit stark akzentuierenden Ovalen. Dekorationsstoff «Sehnsucht», 1904.

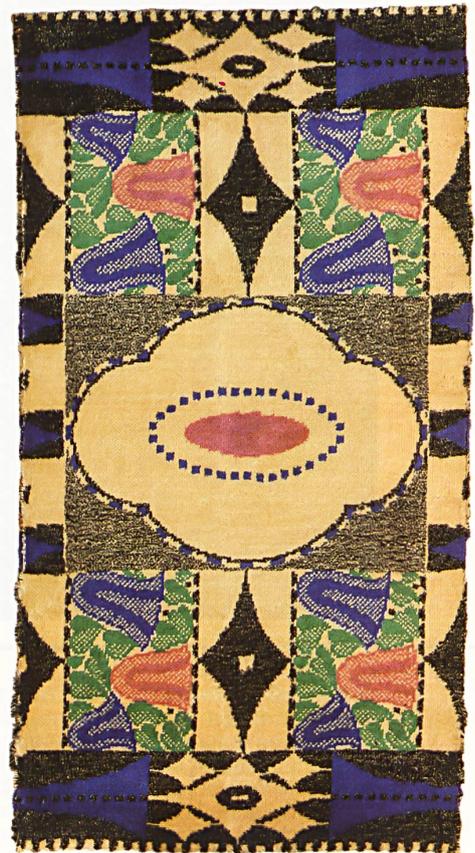


Als «Urenkel des Biedermeiers und doch von einer internationalen Modernität» bezeichnete ein Kunstkritiker Josef Hoffmann. Das ist ein Hinweis, dass er nicht ein so radikaler Neuerer war wie der im gleichen Jahr geborene Wiener Kollege Adolf Loos, der das Ornament schlankweg verdammt. Im Gegenteil macht gerade die Verbindung von strenger Geometrie und weichem Ornament einen besonderen Reiz aus, der zumal die Textilentwürfe, ob Teppich oder Dekorationsstoff, eigenwillig charakterisiert. Auch frei gezeichnete geometrische Muster ohne linealgerade Linien vermeiden den Eindruck steriler, perfekt berechneter Ordnung. Ein bisschen Improvisation spielt, wenigstens scheinbar, mit im überraschenden Bewegungsablauf der einfallsreichen Motivkombinationen oder in der Gegenüberstellung von grafischem Raster und stilisierten floralen oder geschwungenen ornamentalen Formen. Als Markenzeichen beinahe tauchen immer wieder die Blütenform der Glockenblume oder die Herzblattkontur auf. In rhythmischer Spannung angeordnete Geometrie in starkem Farbkontrast nimmt Op-art-Effekte vorweg.

Auf Hoffmanns Skizzen und Plänen finden sich immer wieder sehr konkrete Hinweise auf den Einsatz von Textilien, die überlegt einbezogen werden in die gesamte Innendekoration. Das heisst, dass ihnen nicht eine beiläufige, sondern eine aktive Rolle zugedacht ist zur Schaffung berechneter Blickfänge, ausgewogener Farbakzente oder einer beabsichtigten Raumatmosphäre, bei der gelegentlich ein sehr dekorativer Teppichboden den Ton angibt. Farben und Farbkombinationen sind dabei exzellente Stimmungsmacher.

Textilien waren für Josef Hoffmann von ausschlaggebender Bedeutung für das individuelle Wohnklima, das den visuellen Gedanken der Architektur weiterspinnen sollte. Moderne Spezialisten könnten daraus vielfältige Anregung ziehen.

Jole Fontana



△ Zentrisch angelegtes geometrisches Muster in Rot/Weiss. Tischtuch aus Baumwolle, um 1905.

△▷ Verbindung von frei gezeichnetem geometrischem und stilisiertem Blattmotiv. Bedrucktes Leinen, 1906.

▷ Rauten, Glockenblüten, Herzblätter, spannungsvoll angeordnet in unterschiedlichen Motivgrössen. Teppichboden, 1910.